

Professionalisierung in der Sexualpädagogik

Uwe Sielert

In: Handbuch Schmidt, Renate-Berenikd / Sielert, Uwe (Hrsg.): (2013)::
Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7.57-767.

Abstract:

Angesichts der bisher noch wenig entwickelten sexualpädagogischen Professionalisierungstheorie und der ebenso noch unzureichenden Materiallage können mit diesem Artikel zunächst nur einige Fragen aufgeworfen und die zu ihrer Klärung notwendigen Arbeitsschritte angedeutet werden: Kann angesichts der Entwicklung von Sexualpädagogik tatsächlich von einem Professionalisierungsprozess gesprochen werden? Wenn ein solcher Prozess begonnen hat, an welcher Stelle dieses Prozesses befindet sich die Sexualpädagogik in Deutschland zurzeit? Für die berufspolitische und disziplinäre Arbeit sind potentielle Antworten auf die Frage bedeutsam: Wie wird sich der Professionalisierungsprozess der Sexualpädagogik vermutlich weiterentwickeln und wie kann der Prozess erziehungswissenschaftlich verantwortlich begleitet werden?

Begründung, Materiallage und zu klärende Fragestellungen

Medizin, Religion und Recht sind die klassischen gesellschaftlichen Bereiche, in denen es um die Entwicklung und den Schutz bedeutsamer menschlicher Werte geht. Arzt, Priester und Jurist bilden historisch die Basis jener ‚gehobenen‘ Berufe mit den entsprechenden Ausprägungen in Einkommen, Status, Prestige und Einfluss. Im Laufe der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung sind weitere Bereiche hinzugekommen, in denen sich spezifische Qualifikationsanforderungen an die Berufsausübung auf der Grundlage systematischen (wissenschaftlichen) Wissens herausbildeten: Wirtschaft, Technik und eine ganze Reihe, sich weiter ausdifferenzierende Dienstleistungsbereiche einschließlich der Erziehung und Bildung. Um die Qualifikationsanforderungen sicher zu stellen, üben Professionen eine Kontrolle über den Berufszugang durch die Einrichtung von speziellen (akademischen) Ausbildungsgängen und durch die Herausbildung berufsständischer Normen (Berufsethik) aus. Die Berufsausübung ist durch ein hohes Maß an Freiheit von Fremdkontrolle gekennzeichnet; an deren Stelle tritt die Selbstkontrolle der Professionsangehörigen. Je nach Entwicklung der sozioökonomischen oder auch kulturellen Situation in einer Gesellschaft, nach gesellschaftlichem Nutzen und organisierter politischer Macht wechselte die Vormachtstellung bzw. der Bedeutungsschwund bestimmter Professionen – auch innerhalb spezifischer Bereiche. So dominierte im Sektor Erziehung und Bildung lange Zeit die Schulpädagogik, bis das Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen und die Lebensbewältigung von Erwachsenen so kompliziert wurde, dass die außerschulische Erziehung und Bildung sich sowohl verberuflichte als auch professionalisierte (Otto/Rauschenbach/Vogel 2002). Sozialpädagoginnen und Erwachsenenbildner, seit einiger Zeit auch die Vorschulerzieher(innen) haben gute Chancen, in den Kreis der Dienstleistungsprofessionen aufgenommen zu werden. In einer vom Wirtschafts- und Ausbildungssektor geprägten Gesellschaft dominiert die

Professionalisierung jener Sektoren und der in ihr beruflich Tätigen, die nahe am Kern der Produktion und für die bedeutsamen Reproduktion angesiedelt sind. Hier gilt die alte, Sigmund Freud zugeschriebene Äußerung, die Menschen müssten zwar das Arbeiten und das Lieben lernen, um erwachsen zu werden, Erziehung und Bildung hätten aber bisher nur das Arbeiten ernsthaft in Augenschein genommen. Nun geht es ja nicht darum, die Liebe zu professionalisieren – das weckt zurecht absurde Vorstellungen in uns - aber auch ein erfülltes Liebesleben muss heute gelernt werden, fällt den Menschen auch nicht so einfach ‚in den Schoß‘ sondern gerät ähnlich wie die immer noch hoch geachteten Werte Gesundheit und Religion bzw. Seelenheil angesichts der fortschreitenden Arbeits- und Mediengesellschaft leicht ins Hintertreffen. Es kann also nicht verkehrt sein, wenn sich eine Disziplin wie Sexualpädagogik mit aller gebotenen Zurückhaltung gegenüber irgendwelchen Konzepten des ‚richtigen‘ Liebes- und Sexuallebens“ um die immer komplexer werdenden Voraussetzungen kümmert, unter denen Menschen im Kontext des „eigenen Lebens“ (Beck 1997) auch ihr eignes Liebesleben verwirklichen können.

Bisher kann noch nicht von einer etablierten Professionsforschung im Bereich der Sexualpädagogik gesprochen werden. Das ist angesichts der bisher unzureichenden Verortung der Sexualpädagogik an den deutschen Universitäten und der wenigen kleinen Fachgesellschaften unmittelbar einsichtig. Es gibt in Deutschland keinen einzigen Lehrstuhl für Sexualpädagogik, allein die Fachhochschule Merseburg bildet Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen aus ohne dass bisher Berufseinmündungsuntersuchungen vorgenommen wurden oder gar eine Theorie sexualpädagogischer Professionalität entwickelt worden ist. Bisherige Forschungs- und Modellprojekte wurden von staatlicher Seite allein aufgrund gesellschaftlicher Problemlagen rund um das Thema Sexualität angesiedelt, um Sexualpädagogik als Präventionsinstrument zu entwickeln. Es fehlen jedoch Forschungen zur Theorieentwicklung, erst Recht zur Professionalisierung. Ein Kompetenzzentrum für sexualpädagogische Theorieentwicklung existiert am Lehrstuhl Sozialpädagogik im Institut für Pädagogik der Uni Kiel. Dort wurden Ende der 90er Jahre verschiedene Forschungsprojekte durchgeführt, aus denen u. a. Dissertationen hervorgegangen sind (Sielert et. al 1995, Sielert 1999, Sielert/Herrath 1999, Burchardt 1999, Tuidt 2000, Herrath 2002, Behrens 2006). Über Professionsforschung zur Sexualpädagogik im internationalen Kontext ist bisher auch nach eingehender Literatur- und Internetrecherche nichts bekannt. Es handelt sich um ein Forschungsdesiderat, das zu gründlicheren Analysen einlädt.

Angesichts der bisher noch wenig entwickelten sexualpädagogischen Professionalisierungstheorie und der ebenso noch unzureichenden Materiallage können mit diesem Artikel zunächst nur einige Fragen aufgeworfen und die zu ihrer Klärung notwendigen Arbeitsschritte angedeutet werden: Kann angesichts der Entwicklung von Sexualpädagogik tatsächlich von einem Professionalisierungsprozess gesprochen werden? Wenn ein solcher Prozess begonnen hat, an welcher Stelle dieses Prozesses befindet sich die Sexualpädagogik in Deutschland zurzeit? Für die berufspolitische und disziplinäre Arbeit sind potentielle Antworten auf die Frage bedeutsam: Wie wird sich der Professionalisierungsprozess der Sexualpädagogik vermutlich weiter entwickeln und wie kann der Prozess erziehungswissenschaftlich verantwortlich begleitet werden?

Kann angesichts der Entwicklung von Sexualpädagogik tatsächlich von einem Professionalisierungsprozess gesprochen werden?

Die Frage kann nur beantwortet werden, wenn zuvor deutlich ist, was mit Profession und Professionalisierung gemeint ist. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird ‚professionell‘ und ‚Professionalität‘ meistens mit ‚fachkundig‘ oder einfach ‚gut gemacht‘ gleichgesetzt. Auf dem Hintergrund dieses Verständnisses müsste zwar im Einzelfall noch geprüft werden, ob eine sexualerzieherische Intervention diesen Ansprüchen Stand hält. Eine solche Prüfung kann aber recht subjektiv beliebig ausfallen und vor allem könnte sich jede und jeder, die bzw. der einigermaßen sinnvoll sexualerzieherisch tätig ist, Sexualpädagogin oder Sexualpädagoge nennen. Faktisch ist das auch der Fall, da es sich (noch) nicht um eine geschützte Berufsbezeichnung handelt. Ein anderes im allgemeinen Sprachgebrauch verankertes Verständnis von ‚professionell‘ nutzt diesen Begriff, um alles Verberuflichte zu kennzeichnen, was also nicht ehrenamtlich oder durch Eigenarbeit erledigt werden kann. Auf diesem Hintergrund ist das Kriterium des Professionellen schon erfüllt, wenn ein Lehrer, Sozialpädagoge oder Arzt, möglicherweise auch ein nicht anerkannt Ausgebildeter für sexualpädagogische Tätigkeiten Geld bekommt. Das ist mit der Ausbreitung und der Bedeutung von Sexualerziehung sicher immer häufiger der Fall, wenn auch allein diese Tatsache nicht zufrieden stellen kann, denn ob die Arbeit dann ‚gut‘ gemacht wird, ist noch nicht ausgemacht. Nach einem anderen in Alltag vorfindbaren Verständnis wird schon der Prozess von einer Tätigkeit bzw. Arbeit zum Beruf mit einer entsprechend anerkannten Ausbildung auf Fachschul-, Berufsfachschul- manchmal auch Fachhochschulniveau als Professionalisierung verstanden, obwohl in diesem Fall der Begriff ‚Verberuflichung‘ zutreffender wäre. Es ist zu konstatieren, dass es sicher beruflich tätige Sexualpädagoginnen und -pädagogen gibt, obwohl – wie bereits erwähnt – der Begriff selbst als Berufsbezeichnung im rechtlichen Sinne noch nicht existiert. Sie üben also ihre spezifische Tätigkeit auf dem Hintergrund eines anderen, gesetzlich geschützten Berufs oder einer Profession aus.

Im fachkundigen, und das heißt berufssoziologischen Verständnis wird der Prozess der Professionalisierung jedoch von Verberuflichung und der Beruf von der Profession noch einmal unterschieden. Das heißt, es handelt sich bei den Professionen um bestimmte Berufe, für die über ein bestimmtes Handlungswissen und systematisierte, in einer Ausbildung erworbene Kompetenzen hinaus weitere Anforderungen formuliert werden. Wenn also vom Professionalisierungsprozess der Sexualpädagogik die Rede ist, muss gezeigt werden, ob es sexualpädagogisch Tätige gibt oder geben sollte, deren berufliches Tun besonders anspruchsvollen Kriterien unterworfen ist. Ich gehe von der Hypothese aus, dass sich die Sexualpädagogik auf dem Weg zur Profession, also in einem Professionalisierungsprozess befindet, was mit diesem Artikel zunächst theoretisch plausibel gemacht werden kann, jedoch empirisch noch genauer zu beweisen ist.

Immerhin erlebten Sexualpädagogik als Theorie und Sexualerziehung als Praxis in den vergangenen vierzig Jahren einen offensichtlichen Bedeutungszuwachs. Dabei zeigten sich einige Veränderungen, die nach dem *indikatorentheoretischen Konzept* der klassischen Berufssoziologie (Daheim 1967, Hartmann 1968) auf eine fortschreitende Professionalisierung dieses gesellschaftlich oft heiß umkämpften Bereichs der differenziellen Pädagogik hinweisen.

Die indikatorentheoretische Perspektive der klassischen Berufssoziologie fragt nämlich nach dem Prozess, der sich in einem speziellen Tätigkeitsbereich über den Beruf in Richtung auf eine Profession ereignet hat und welche Fortschritte dabei in einzelnen Dimensionen der Professionalisierung zu verzeichnen sind. Die wichtigsten Indikatoren sind die Entwicklung der wissenschaftlichen Disziplin, die Länge und Fundiertheit der Ausbildung, der Umfang des evaluierten Handlungswissens, das Vorhandensein eines Berufsverbandes, die Umgrenzbarkeit des Aufgabenbereichs und der Grad der gesellschaftlichen Anerkennung.

Bezogen auf die Sexualpädagogik sind angesichts dieser Kriterien folgende Befunde von Bedeutung:

- Angestoßen durch eine Reihe von empirischen Forschungsarbeiten und innovativen Modellvorhaben nimmt die Theorieentwicklung einschließlich der dazugehörigen Veröffentlichungen zur Sexualpädagogik deutlich zu.¹
- Entstanden ist zudem ein recht umfangreiches Handlungswissen, dessen methodische Dimension sich in zahlreichen Übungs- und Impulssammlungen für die sexualerzieherische Praxis wieder findet.
- Sexualpädagogik gewinnt durch ihre institutionelle Verortung in Gesetzen², Richtlinien³ und Behörden⁴ an gesellschaftlicher Anerkennung, wenn auch überwiegend als „Präventionspädagogik“ zur Bearbeitung psychosexueller Krisenerscheinungen.
- Einige Berufstätige treten auf dem Arbeitsmarkt ausdrücklich mit der Berufsbezeichnung Sexualpädagogin/Sexualpädagoge auf oder setzen den Begriff als Funktionsbezeichnung neben ihre ursprüngliche Ausbildung (z.B. Sozial- und Sexualpädagogin). Sie organisieren sich in Fachgesellschaften, die auch Funktionen von Berufsverbänden übernehmen.⁵ Die wissenschaftlich gestützte Aus- und Fortbildung in Sexualpädagogik hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen.⁶

¹ Allein die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Köln hat seit dem Inkrafttreten des Schwangeren- und Familienhilfegesetzes im Jahr 1990 in ihrer Fachheftreihe zur Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung über 25 Projekte dokumentiert, die insgesamt eine beachtliche Empirie gestützte Forschungslandschaft Auskunft geben. BZgA (2005): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung. Übersicht über Studien, Expertisen und Ergebnisse aus Modellprojekten, Köln

² So vor allem im „Gesetz über Aufklärung, Verhütung, Familienplanung und Beratung, dem so genannten „Schwangeren- und Familienhilfegesetz“ (SFHG) von 1992, im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) und den Schulgesetzen der Bundesländer.

³ Nach den KMK-Empfehlungen zur geschlechtlichen Erziehung in Schulen erließ die Mehrheit der Bundesländer detaillierte Richtlinien zur Sexualerziehung, die zum Teil erst in jüngster Zeit überarbeitet wurden.

⁴ Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist das ausführende Bundesorgan bezüglich der sexualpädagogischen Ansprüche aus dem SFHG. Die Länder sind verpflichtet, ihren Anteil in den entsprechenden Behörden zu regeln.

⁵ Neben den bereits seit längerem bekannten Gesellschaften Pro Familie und Deutsche Gesellschaft für Geschlechtererziehung (DGG) existiert seit einigen Jahren die Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP), die sich ausdrücklich der Theorie-Praxis-Kommunikation und der Förderung des Professionalisierungsprozesses in der Sexualpädagogik verpflichtet fühlt.

⁶ So existiert seit 15 Jahren das Institut für Sexualpädagogik in Dortmund, der Pro Familia Bundesverband führt seit über 20 Jahren sexualpädagogische Aus- und Fortbildungen durch, an der Fachhochschule Merseburg existieren ein Bachelor und ein Masterstudiengang zur Sexualerziehung und Familienplanung.

An welcher Stelle befindet sich der Professionalisierungsprozess von Sexualpädagogik in Deutschland zurzeit?

Die Professionalisierung eines pädagogischen Handlungsfelds vollzieht sich angesichts der sehr vielfältigen Perspektiven und Kriterien in der Regel sehr ungleichzeitig und vielschichtig. Insofern ist zu beschreiben und empirisch zu erheben, wie dieser Prozess auf welcher Dimension der Sexualpädagogik bisher vorangeschritten ist. So ist vermutlich unzweifelhaft, dass unsere Gesellschaft in wichtigen Bereichen professionelle sexualpädagogische Kompetenz benötigt und entsprechende gesetzliche Regelungen getroffen wurden. Auch die Entwicklung des disziplinären Wissens ist inzwischen beachtlich angewachsen. Andererseits sind die Ausbildungspraxis und die berufsständische Vertretung noch unterentwickelt; ganz abgesehen von der nur unzureichenden Abgrenzung des Gegenstandsbereichs von anderen pädagogischen Tätigkeiten.

Trotz der oben angeführten und durchaus beeindruckenden Indikatoren, die auf dem Kontinuum von einer spezifischen *Tätigkeit* über den *Beruf* zur *Profession* als Meilensteine bezeichnet werden können, sind Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen im Vergleich mit anderen akademischen Professionen, vor allem mit jenen der Klassiker (Arzt, Priester und Anwalt) erst auf dem Weg in die Richtung des erstrebenswerten Stadiums der wissenschaftlich gesicherten Ausbildung, eines evaluierten Methodenrepertoires, gesellschaftlicher Anerkennung und Autonomie der Berufsvollzüge. Vor allem das Kriterium eines eigenen, von anderen Bereichen abgrenzbaren Handlungsfeldes ist am wenigsten erfüllt. Zum einen gibt es tatsächlich nur wenige gesellschaftliche Sektoren, in denen sich Sexualpädagog(inn)en allein zuständig fühlen können, zum anderen wird der größte Teil sexualerzieherischer Aktivitäten auch auf absehbare Zeit im Kontext umfassenderer pädagogischer bzw. andragogischer Zuständigkeitsbereiche (Schule, Jugendhilfe, Erwachsenenbildung etc.) ausgeübt werden. Das bedeutet jedoch nicht, dass das dann weniger wissenschaftlich fundiert, ethisch anspruchsvoll oder gesellschaftlich nützlich passieren muss. Im Gegenteil: gerade sexualpädagogische Prävention und Intervention sind im allgemeinpädagogischen Kontext besonders verantwortungsvolle Aufgaben, von denen mit Fug und Recht besonders qualifizierte Personen tätig sein sollten. Die mangelnde Abgrenzbarkeit des Zuständigkeitsbereichs hat die Sexualpädagogik – wenn auch in erhöhtem Maße – mit anderen Professionen, so z. B. den Sozialpädagog(inn)en gemeinsam, bei denen einerseits von einer ‚Allzuständigkeit‘ die Rede ist und nur für einige Sektoren die alleinige Zuständigkeit proklamiert werden kann.

Das weist auch in der Sexualpädagogik darauf hin, dass die Professionstheorie der klassischen Berufssoziologie nicht alleiniger Maßstab sein kann, um die Qualität einer Berufsausübung zu kennzeichnen und gerade in den Dienstleistungsbereichen des Erziehungs-, Bildungs- und auch des Gesundheitswesens andere Theorien und Kriteriensysteme hinzukommen müssen, um Professionalität zu bescheinigen (Olk 1986). Das kann vor allem dadurch geschehen, dass die klassisch indikatorentheoretische Perspektive mit einer *historisch-deskriptiven Perspektive* verbunden wird, aus der heraus die Geschichte der Sexualpädagogik rekonstruiert werden kann. Der kurze Abriss zur Geschichte von Sexualpädagogik und Sexualerziehung, der im Artikel über Theorie und Konzepte der Sexualpädagogik dieses Handbuchs enthalten ist (→Sielert), lässt deutlich werden, wie sehr sich

dieser Themenbereich sowohl theoretisch als auch praktisch aus den Einflussbereichen fremder Disziplinen und Institutionen herausentwickelt und vom alltagstheoretisch und alltagspraktisch Selbstverständlichen emanzipiert hat, ohne völlig autonom werden.

Nun kann längst nicht behauptet werden, dass dieser Emanzipationsprozess bereits ein Stadium erreicht hätte, in dem ein Optimum sexualpädagogischer Bedeutung und Kompetenz erreicht wäre, das seinerseits Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in wünschenswertem Umfang zur sexuellen Selbstbestimmung bei verhelfen könnte. Dazu arbeiten in den Einrichtungen des Erziehungs-, Bildungs- und Sozialwesens noch viel zu viele sexualpädagogisch nicht ausgebildete Kräfte (→ Hopf, → Müller) sind noch viel zu viele Forschungsfragen offen (→ Helferich), Theoriezusammenhänge unbearbeitet (→ Sielert) und werden sexualitätsrelevante Themen in unserer Gesellschaft noch zu wenig ernst genommen (→ Möller).

Das alles zusammengekommen zeichnet ein sehr uneinheitliches Bild angesichts der Entwicklung der Sexualpädagogik von einer Tätigkeit zur Profession. Genauer gesagt:

- Einige überwiegend bzw. nur sexualpädagogisch Tätige verfügen über eine pädagogische, sozialwissenschaftliche oder medizinische Berufsausbildung (z.B. Bachelor Sozialpädagogik) und haben sich durch ein darauf aufbauendes akademisches Studium (z.B. Master Sexualpädagogik und Familienplanung) zu - im klassischen Sinn - sexualpädagogischen Professionellen entwickelt (→ Weller). Die Berufsmöglichkeiten dieser ‚Profis‘ werden im Vergleich zu anderen Fachleuten immer begrenzt bleiben, wenn es auch wünschenswert wäre und durchaus auch realistisch ist, dass sie zukünftig ausgebaut werden.
- Andere üben im Kontext eines pädagogischen oder sozialwissenschaftlichen, manchmal auch medizinischen Grundberufs gelegentlich hochprofessionelle, weil anspruchsvolle sexualpädagogische Tätigkeiten aus, die durch eine Zusatzausbildung oder gelegentliche Weiterbildungen erworben wurden. Diese Tätigkeiten haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen und mancher Lehrer bzw. manche Sozialpädagogin, Ärztin oder Pflegekraft hat schon oder wird in Zukunft die eigenen Berufsmöglichkeiten dadurch verbessern.
- Die meisten im Erziehungs-, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen Tätigen sind gelegentlich in sexualpädagogische Themen involviert und versuchen, mit ihrem pädagogischen Allgemeinwissen mehr oder weniger gut zurecht zu kommen. Das wird auf lange Sicht so bleiben und immer weniger problematisch sein, wenn in den Grundausbildungen qualifizierte Ausbildungsanteile zur Sexualpädagogik integriert sind.
- Daneben sind alle Menschen in ihrer Rolle als Eltern, Verwandte, Bekannte, Freunde und Kolleg(inn)en gelegentlich sexualpädagogisch oder –beraterisch tätig bzw. versuchen als ‚informierte Laien‘ die sexualitätsrelevanten Fragen ihres Lebens selbst ‚auf die Reihe kriegen‘. Das muss in selbstbestimmt - demokratischen Lebenskontexten (nicht nur in Bezug auf die sexuelle Dimension des Alltags) auch so bleiben und sollte keinesfalls durch selbsternannte oder schleichend sich ergebende Expertokratien ausgehöhlt werden.

Wie wird sich die Professionalisierung der Sexualpädagogik vermutlich weiter entwickeln und wie kann der Prozess erziehungswissenschaftlich verantwortlich begleitet werden?

Mit der zuletzt genannten Kategorie der ‚informierten Laien‘ ist ein Thema der kritischen Professionalisierungsforschung angesprochen, das im Allgemeinen mit den Begriffen der ‚Expertokratie‘ bzw. ‚Expertisierung‘ bezeichnet wird. Was ist gemeint? In vielen pädagogischen Handlungsfeldern hat sich die Verberuflichung und Professionalisierung bestimmter Tätigkeiten aus ursprünglich ehrenamtlicher bzw. freiwilliger Initiative mit allen Vor- und Nachteilen dieser Form des gesellschaftlichen Handelns heraus entwickelt. Insofern ist für die historische Rekonstruktion der sexualpädagogischen Professionalisierung eine *rationalitätstheoretische Perspektive* (Sprondel 1979) hilfreich, aus der heraus die Entwicklung von Sexualpädagogik vom Laienhandeln zum rational begründbaren professionellen Tun nachgezeichnet werden kann. Das würde im Einzelnen diesen einführenden Handbuchartikel überschreiten und ohnehin nur deskriptiv das Material zur Verfügung stellen, mit dem ein weitaus bedeutsamerer professionstheoretischer Ansatz weiterarbeiten müsste: Die ideologie- und statustheoretische Analyse von Expertisierungsprozessen. Angesichts der mehr oder weniger berechtigten Angriffe auf die Expansion des Erziehungs- und Gesundheitswesens in den 70er Jahren ist für die Weiterentwicklung der Sexualpädagogik eher die Frage zu stellen, ob schon die Verberuflichung, erst recht die Professionalisierung in diesem Bereich Nebenfolgen produzieren, die stark in die Richtung einer Expertisierung und damit Entmündigung der Zielpersonen weisen. ‚Expertisierung‘ bedeutet, dass in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ein Mechanismus der Monopolisierung und der Abschottung von Kompetenzbereichen wirksam wird. Wenn aber immer mehr Berufe den Status des ‚professionellen Experten‘ für sich beanspruchen, so machen sie damit automatisch die anderen zu ‚Laien‘. Diese Kritik macht deutlich, dass Professionalisierung unabdingbar gebunden ist an die Prinzipien der Arbeitsteilung und damit auch an deren Folgen: Differenzierung, Hierarchiebildung und die Sicherung von Macht- und Einflussphären. Hinzu kommt die Erfahrung, dass die klassischen Professionen der Theologen, Ärzte, Juristen, neuerdings auch Psychotherapeuten in modernen ausdifferenzierten Gesellschaften zentrale Funktionen einer stellvertretenden Interpretation bzw. Deutung gesamtgesellschaftlich verbindlicher Interpretationen von Moralvorstellungen, Wahrheit, Gerechtigkeit, Glück, Seelenfrieden, Gesundheit oder Intelligenz übernommen haben. Ausgestattet mit dem gesellschaftlichen Mandat konnten sie unter bestimmten Umständen in die Privatsphäre anderer eingreifen bzw. für die Öffentlichkeit verbindliche Deutungen erbringen.

Es ist nicht zu leugnen, dass in manchen durchprofessionalisierten Bereichen die negativen Folgen einer solchen Entwicklung deutlich zu Tage getreten und entsprechend ideologiekritisch entlarvt worden sind (Illich 1979; Olk 1986). Die Sexualpädagogik durfte in dieser Phase des unwidersprochenen naiven Glaubens an das Allheilmittel Wissenschaft und ihrer professionellen Statusträger in den zentralen Dienstleistungsbereichen allerdings noch gar nicht ‚mitspielen‘ und die ersten emanzipatorischen Konzepte wurden von Seiten der kritischen Sexualwissenschaft sofort des unreflektierten Glaubens an sexuelles Glück bezichtigt. (Dannecker 1992: 118) Entsprechend ist in den gegenwärtigen sexualpädagogischen Theoriekonzepten und Ausbildungsgängen (noch) genügend Selbstkritik vorhanden, die einer Entmündigung durch sexualpädagogische Experten vorbeugt (Müller 1992).

Eher das Gegenteil ist richtig: Die mediale und konsumindustrielle Vernutzung der Sexualität hat erwiesenermaßen einen derart bedeutsamen Einfluss auf das sexuelle Denken, Fühlen und Verhalten der Menschen gewonnen, so dass die sexualpädagogisch intendierten Bildungsprozesse mangels ausreichender Expertise und nur partiellem Sozialisationseinfluss kaum ein wünschenswertes Korrektiv bieten können.

Eine übertriebene Gleichsetzung von Professionalität mit Expertentum in der Sexualpädagogik kann zurzeit eher kontraproduktive Konsequenzen haben: Denkbar ist nämlich die Annahme, dass sich angesichts des Rückzugs des Staates aus verschiedenen infrastrukturellen Dienstleistungen – wie in anderen Bereichen - auch in der Sexualpädagogik gewisse Tendenzen der *Deprofessionalisierung* bemerkbar machen. In anderen erziehungswissenschaftlichen Teilbereichen, so z.B. in der Sozialpädagogik sind solche Tendenzen bereits erkennbar. Mit dem Argument der Überversorgung und Entmündigung der Bürger und der aktuellen Tendenz zur aktivierenden Sozialpolitik werden zunehmend infrastrukturelle und sozialstaatliche Unterstützungsleistungen gestrichen und ehemals gut bezahlte professionelle Pädagog(inn)en durch weniger gut ausgebildete Mitarbeiter ersetzt, die sich eher den sozialadministrativen Vorgaben des ‚Förderns und Forderns‘ beugen und selbstverständlich auch weniger Gehalt bekommen.

Eng verbunden mit dieser Fragestellung ist eine *organisationsanalytische Perspektive der Professionalisierungstheorie* (Flösser 1994), die das Spannungsfeld der institutionellen Verankerung und professionellen Autonomie sexualpädagogischen Tuns zum Gegenstand hat das zukünftig genauer beobachtet werden muss. Inwiefern das traditionelle Autonomiekriterium aus der indikatorentheoretischen Perspektive überhaupt für pädagogische Professionen in Anspruch genommen werden kann und muss, ist inzwischen strittig⁷. Andererseits muss jede Profession sich um die Eigenständigkeit des fachlichen Urteils bemühen und gerade die ideologieanfällige und oft gesellschaftlich instrumentalisierte Sexualpädagogik sollte nachweisen, inwiefern sie auch unabhängig von gesellschaftlichen Aufträgen disziplinäres und professionelles Begründungswissen zur Verfügung hat. Sexualpädagogik ist bisher nämlich weniger durch eine sich aufblähende Expertenheerrschaft bedroht worden als vielmehr durch die Indienstnahme von Seiten einer staatlich verordneten Rassenideologie im NS-Staat bzw. den weniger totalitär verdächtigen aber dennoch wirksamen Familien- und Bevölkerungspolitiken der anschließenden demokratischen Systeme (Müller, W. 1992).

Angestoßen durch eine Reihe von empirischen Forschungsarbeiten und innovativen Modellvorhaben nimmt die Theorieentwicklung einschließlich der dazugehörigen Veröffentlichungen zur Sexualpädagogik zwar zaghaft zu, hat jedoch noch längst nicht einen Status erreicht, mit dem die Chance der relativen Autonomie eines wissenschaftlich gestützten Professionswissens gegenüber der institutionellen und rechtlichen Eingebundenheit sexualpädagogischen Handelns behauptet werden könnte.

Nachdem geklärt wurde, dass professionelles Handeln in der Sexualpädagogik möglich und notwendig ist, muss genauer angegeben werden, welche Kompetenzen

⁷ So wird der Sozialpädagogik z.B. vorgeworfen, dass sie sich per Auftrag zwischen Hilfe und Kontrolle bewege und ohne ihre Einbindung in sozialstaatliche Institutionen nicht existieren können. Autonomie in diesem Zusammenhang sei fraglich

in welchen Ausbildungszusammenhängen mit welchen Vermittlungsformen erworben werden können. Spätestens an dieser Stelle muss eine *kompetenztheoretische und handlungslogische Perspektive* (Oevermann 1978; Müller, B. 1993) der Professionalisierungstheorie eingenommen werden, mit der vor allem die Kompetenz kommunikativen Handelns in dem zur Diskussion stehenden pädagogischen Arbeitsfeld gegenüber sozialtechnokratischen Handlungsweisen abgegrenzt werden kann, die in einfacheren Berufsausbildungen erworben werden können. Eine ausführliche Konzeption dazu wurde bereits an anderer Stelle veröffentlicht, so dass hier nur darauf verwiesen werden soll (Sielert/Valtl 2000: 11 – 126)

Zur Vervollständigung sei an dieser Stelle noch die *ethnographische Perspektive* der Professionalisierungstheorie genannt werden (Klatetzki 1993), mit der die dichte Beschreibung von Alltagsabläufen von Professionellen (auch) in der Sexualpädagogik möglich wäre. Da solche Beschreibungen methodisch sehr aufwendig sind, kann die Sexualpädagogik bisher noch keine Untersuchungen dazu aufweisen. Ansätze finden sich bei (→ Müller) in diesem Handbuch. Nötig wären sie dringend, vor allem angesichts der Beschreibung des sexualpädagogischen Handelns als eines besonderen professionellen Handelns, das nicht mit den klassischen und auch nicht mit den ingenieurwissenschaftlichen Professionen ausreichend verglichen werden kann.

Abschließend soll festgestellt werden, dass sowohl die Verberuflichung als auch weitergehende Professionalisierung von Sexualpädagogik noch keineswegs den Status erreicht hat, der dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse im Bereich von Sexualkultur und einer angemessenen sexuellen Bildung entsprechen würde. Insofern befindet sich die Sexualpädagogik – im Vergleich zu anderen erziehungswissenschaftlichen Handlungsfeldern - erst auf dem Weg zur Profession und benötigt weiterhin der gesellschaftlichen und bildungs- wie auch wissenschaftspolitischen Unterstützung. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, ob es gelingt, für die sexualpädagogische Professionalisierung ein fachlich und berufspolitisch ausreichend legitimates Kompetenzzentrum zu bilden. Mit der Gesellschaft für Sexualpädagogik und dem von ihr ausgearbeiteten Qualitätssiegel ist dazu ein hoffnungsvoller Anfang gemacht worden.

Literatur

- Beck, Ulrich / Ulf Erdmann Zielgler (1997): *Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben*, München.
- Behrens, Christoph (2006): *Gesellschaftliche Pluralisierung und ihre Konsequenzen für die Kirche. Eine Studie zur Diskussion um Lebensformen und Vielfalt in Nordelbien*, Hamburg.
- Burchardt, Eva (1999): *Identität und Studium der Sexualpädagogik*, Frankfurt a. M.
- Daheim, Hansjürgen (1967): *Der Beruf in der modernen Gesellschaft. Versuch einer soziologischen Theorie beruflichen Handelns*. Köln, Berlin.
- Dannecker (1992): *Das Drama der Sexualität*, Hamburg.
- Flösser, Gabi (1994): *Soziale Arbeit jenseits der Bürokratie*, Neuwied
- Hartmann, Heinz (1968): *Arbeit, Beruf, Profession*, in: *Soziale Welt*, H.2, 196-216.
- Herrath, Frank (2003): *Sexualitätsbezogene Qualifizierung für pädagogische und beraterische Handlungsfelder – Konzeption und Erprobung eines Nachdiplomstudienganges*, Diss. Uni Kiel.

Illich, Ivan (Hrsg.) (1979): Entmündigung durch Experten. Zur Kritik der Dienstleistungsberufe, Reinbek.

Klatetzki, Thomas (1993): Wissen, was man tut. Professionalität als organisationsstrukturelles System. Eine ethnographische Interpretation, Bielefeld.

Müller, Walter (1992): Skeptische Sexualpädagogik. Möglichkeiten und Grenzen schulischer Sexualerziehung, Weinheim.

Oevermann, Ulrich (1978): Probleme der Professionalisierung in der berufsmäßigen Anwendung sozialwissenschaftlicher Kompetenz, Typoskript, Frankfurt a.M.

Olk, Thomas (1986): Abschied vom Experten, Sozialarbeit auf dem Wege zu einer alternativen Professionalität, München.

Müller, Burkhard (1993): Wissenschaftlich denken – laienhaft handeln? In: Rauschenbach, Thomas et. al.: Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit, München.

Tuider, Elisabeth (2000): Sexualerziehung – Sexualupplysning. Geschlechterdiskurs zwischen Kultur und Subjektivität. Ein Ländervergleich Österreich und Schweden. Diss., Uni Kiel.

Sielert, Uwe/ Herrath, Frank (Hrsg.) (1999): BLK-Projekt Sexualpädagogik in der Hochschulausbildung, Typoskript, Kiel.

Sielert, Uwe (1999): Evaluation des Modellprojekts Sexualpädagogik an Fachschulen und Berufsfachschulen. Abschlussbericht, Typoskript, Kiel.

Sielert, Uwe et. al. (1995): Situationsanalyse von Schwulen und Lesben in SH und Konsequenzen für die Sexualpädagogik, - Abschlussbericht, Typoskript, Kiel.

Sielert, Uwe / Karlheinz Valtl (Hrsg.) (2000): Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung, Weinheim.

Sprondel Walter M. (1979): „Experte und Laie“, in: Sprondel, u. a.: Alfred Schütz und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften, Stuttgart, 140-154.